



SEHEN STATT HÖREN

... 14. Oktober 2006

1293. Sendung

In dieser Sendung:

- "Lautloses Wochenende" in Berlin
- Evangelienspiel in Frankfurt
- 40 Jahre Realschule für Gehörlose in München

Präsentator Jürgen Stachlewitz (Studio)

Hallo, willkommen bei Sehen statt Hören! In unserem bunten Magazin haben wir heute drei Themen aus drei verschiedenen Städten: Aus Berlin, Frankfurt und München! Fangen wir in der Hauptstadt an. Dort haben sich 8 Hörende zu einem Seminar angemeldet, bei dem sie drei Tage lang ganz still sein mussten, um zu üben, wie Gehörlose kommunizieren. Also, ich stelle mir das so ähnlich vor wie in einem Kloster, wenn die Mönche für eine bestimmte Zeit ein Schweigegelübde abgelegt haben. Wie es wirklich war, zeigt uns jetzt Marco, der mit seiner Videokamera dabei war!

LAUTLOSES WOCHENENDE

Berlin, Heiligensee

Andreas Costrau: Herzlich willkommen, ich freue mich, dass ihr alle kommen konntet! Was machen wir am „lautlosen Wochenende“? Es sind mit mir 5 gehörlose Dozenten da und ihr dürft bis Sonntag eure Stimme nicht benutzen. Au weia!

Mund groß: Ssschhh!

Gunter Puttrich-Reignard:

Hallo! Hier möchte ich Ihnen Andreas Costrau vorstellen – den Erfinder des „lautlosen Wochenendes“. Erzähl mal, wie kam es dazu?

Andreas Costrau: Also, der „Erfinder“ bin ich nicht gerade. Vor einiger Zeit gab es das schon mal unter dem Titel „Stilles Wochenende“. War das nicht deine Idee?

Gunter: Stimmt! Das kam von Sabine Fries, Jens Hessmann und von mir.

Andreas: Ihr hattet die Idee. Aber ich wollte, dass diese Idee auch weitergeführt wird. Mir gefiel nur die Bezeichnung „still“ nicht, das assoziiere ich mit „stillsitzen“. So still sind Gehörlose auch nicht. Das passt hier nicht so gut. Darum fand ich nach langen Überlegungen „lautlos“ einfach besser.

Andreas im Seminar: Wenn ihr mich nicht versteht, sagt bitte Bescheid, dann wiederhole ich langsam. Okay, das heißt also: Nur Gebärdensprache ist erlaubt, Sprechen ist verboten! Der ganze Bereich hier gilt als „lautsprachfreie Zone“. Dort vorne ist ein kleiner Spielplatz – bitte dort nicht Rauchen – und nur dort dürft ihr sprechen. Okay? Unter der

Dusche könnt ihr auch singen, dort kontrollieren wir nicht.

Gebärde groß: „Ohne Stimme!“

Teilnehmer gebärden am Seeufer

Gunter: Das „Lautlose Wochenende“ geht von Freitag bis Sonntag. Was habt ihr auf dem Programm?

Andreas: Oh, das Programm ist sehr vielseitig, wir haben ja genug Zeit. Gestern haben wir z. B. nach der Einführung und Vorstellung versucht, einander zu beschreiben oder gegenseitig unsere Hobbys zu erraten. Jeder hat ein Los mit einem Namen gezogen und musste versuchen, denjenigen zu beschreiben: Was für ein Typ ist er oder sie? Verheiratet? Fünf Kinder? Das war interessant, ob das zutraf oder nicht. Es gab Diskussionen, aber auch Proteste. Das diente dazu, miteinander „warm“ zu werden.

Steffen Thiede, Dozent: Also, die Person die ich meine ist ein Mädchen. Zu 90% sieht sie jedenfalls so aus. Ich glaube, sie hat einen Freund. Verheiratet ist sie nicht, nein, aber sie hat einen Freund. Wenn ich sie mir von oben bis unten ansehe, denke ich mir mal, sie geht gern ins Solarium. Ja, ihr Hobby ist, zwischen diesen Leuchtröhren zu liegen, glaub ich.

Franziska Nitschke, Teilnehmerin: Echt, das wusste ich gar nicht!? So einen Eindruck mache ich? Boah!

Rona: Ssch!

Gunter: Bekommt man Geldstrafen bei Nichteinhaltung?

Andreas: Nein, aber es gibt Strafarbeiten wie z.B. Fenster putzen, fegen, harken, Autos

oder gar Fahrräder waschen und anderes. Dort auf den kleinen Spielplatz ist das Sprechen erlaubt, aber dafür ist dort Gebärden verboten! Wenn Gehörlose dort gebärden, bekommen sie auch eine Strafe. Zum Ausgleich!

Andreas, Kursleiter: So, wir machen jetzt ein Bastelspiel. Dieses Namensschild baut ihr jetzt auch. Ihr dürft meine Vorlage anschauen, aber NICHT anfassen. Drehen und Wenden, ja, aber nicht anfassen. Okay?

Raoul Figura, Dozent: Ich glaube, ich bin zu blöd dafür. Hoffnungslos. Keine Intelligenz!

Joanna Paszkowska, Teilnehmerin: He? Ach, falsch! Ich hab's falsch gemacht.

Andreas Costrau: Die Zielgruppe dieses Seminars sind keine Anfänger, aber auch keine Profis. Die Teilnehmer sind irgendwo in der Mitte dazwischen. Auf meiner Homepage stand als Voraussetzung: Gute Kenntnisse in Deutscher Gebärdensprache, so etwa ab DGS IV. Also Leute, die eine Grundlage haben, denen es aber an Praxis fehlt. Einige kommen auch einfach, um ihre DGS „aufzufrischen“, weil sie länger nicht mehr gebärdet haben. Das DGS-Niveau ist hier ganz unterschiedlich.

Hendrik Dangschat, Berlin: Hallo! Ich habe mich hier angemeldet, weil ich als Sozialarbeiter Familien im Alltag begleite. Manchmal sind auch Familien, oder besser gesagt Eltern mit gehörlosen Kindern dabei, oder auch mit schwerhörigen Kindern. Hier bekomme ich die Praxis, die ich brauche. Hier treffe ich Gehörlose und wir haben viel Spaß und Freude.

Doris Lüggert aus Berlin, Lehrerin: Ich wollte endlich mal viele Gehörlose sehen, wie sie miteinander gebärden. Normalerweise lernt man eine Fremdsprache am besten, indem man das Land besucht und dort lange bleibt. Zum Beispiel Französisch oder Englisch. Man fährt in das Land, um es zu lernen. Doch wie soll das bei Gehörlosen gehen?

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Und was gab es in Frankfurt Interessantes? Da fand im Stadtzentrum, nahe beim „Römer“, ein großes Theaterspektakel mit mehr als 100 Darstellern statt, von denen 30 gehörlos waren! Wer bringt so etwas zustande? Das kann doch nur die katholische Gehörlosen-Seelsorge mit Pater Amandus und seiner Theatergruppe „PAX“ sein! Wenn Sie jetzt den Bericht von Carla Kilian und Elke Menges sehen, werden Sie vielleicht denken, Sie sind in einem Hollywood-Kostümfilm!

Frankfurter Evangelienspiel

Moderation Elke Menges im Kostümfundus: Wofür braucht man denn so viele Kos-

Man muss sie treffen. Erwachsene Gehörlose. So lernt man ihre Gebärdensprache.

Franziska Nitschke, Dortmund: Beim lautlosen Wochenende wollte ich mich unbedingt anmelden. Ich besuche zwar eine Gebärdensprachschule, aber ich wollte einfach mal die Erfahrung machen, mit Gehörlosen ein Wochenende lang nur zu gebärden. Das war schon immer mein Traum, das finde ich super. Deshalb habe ich mich angemeldet.

Peter Albert, Vortrag Geschichte: Er (Eduard Fürstenberg), gehörlos, hat 1849 diesen Verein hier gegründet. Natürlich mit vielen hörenden Mitarbeitern.

Hendrik: Hey, ist hier nicht Gebärden verboten?

Rona: Oops!

Steffen: Jippieh! Endlich. Er darf die erste Strafe ziehen.

Hendrik Dangschat: Tja, ich hab'n groben Fehler gemacht!

Raoul Figura: Ich bin gemein, wie? Ha – eben hat er das zweite Mal gebärdet!

Hendrik Dangschat: Pah, ich brauch nur einen Handstand zu machen.

Rona: Oops! Oops!

Andreas beim Autowaschen: Ja, ja auch der Kursleiter macht Fehler!

Gebärde groß

Teilnehmerin beim Brillenputzen

Teilnehmer am Abend beim Grillen

Nächstes „Lautloses Wochenende“: 23. – 25. März 2007 www.gebaerdenservice.de

Rona: Ssch!

Bericht & Kamera	Marco Lipski
Schnitt:	Marco Lipski
Moderation:	Gunter Puttrich
Dolmetscher	Johannes Hitzelberger
Sprecher:	Johannes Hitzelberger, Holger Ruppert, Rita Wangemann

tüme? Das sind ungefähr 120 an der Zahl und für einen ganz besonderen Anlass bestimmt: Für das Frankfurter Evangelienspiel, das die-

ses Jahr zum dritten Mal stattfindet. 103 Darsteller wirken mit und sie alle müssen hier mit anpacken. Sogar der Dolmetscher ! Und die Moderatorin! Tststststs.

Vorbereitungen vor dem Spiel im Historischen Garten

Elke: Früher, vor 500 Jahren waren religiöse Spiele vor den großen Kirchen Europas etwas Selbstverständliches. Viele Menschen konnten damals weder lesen noch schreiben und so wollte man ihnen mit diesen Spielen den Glauben nahe bringen.

Szene „Das Abendmahl“ Markus 14, 12 – 25

Erzähler Frank Lehmann: „Jesus wurde gefoltert und ans Kreuz geschlagen.“ „Das Lamm erinnert an das in Eile gebratene Lamm, das man vor dem Auszug aus der Sklaverei verspeiste und mit dessen Blut man die Türen markierte, damit der Engel des Herrn vorüber zog.“

Szene aus „Vater Unser“: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Elke: Welche Erfahrungen hast du beim Spiel in der Gruppe gemacht?

Fiyori aus Eritrea: Für mich war es irre! Wir waren ja Hörende, Gehörlose - verschiedene Behinderte -, auch Blinde. Und da war ne gute Kommunikation. Wenn jemand spezielle Gebärden wissen wollte, z.B. für „Familie“, habe ich das gezeigt. Oder die Gebärde für „Kunst“. Das habe ich gerne vorgemacht. Das war schön für mich.

Elke: Denkst du, dass das Evangelienpiel etwas bewirken kann, dass es Menschen verändern kann?

Fiyori: Also, mir fiel auf, dass die Zuschauer während des Spiels ganz gefesselt waren von der Tatsache, dass Gehörlose dabei waren! Das war völlig neu für sie. Sie fanden das gut – auch mit den blinden Menschen, dass das wichtig ist, nicht auszugrenzen. Ich denke schon, dass viele das mit nach Hause nehmen. Das ist schön und wichtig!

Statement Jurij aus Tadschikistan: Während der ersten Woche Proben, da habe ich mir schon gedacht, oh je, ein Evangelienpiel, das wird wohl langweilig werden, das Übliche halt. Aber dann wurde es mir nach und nach immer wichtiger zu kommen, die vielen Leute zu sehen, das hat mich richtig gefreut. Wir waren alle Freunde. Ich habe auch viele neu-

Freunde kennen gelernt. Wirklich: wunderschön!!!!

Elke: Der Gehörlosenseelsorger Pater Amandus hat die Tradition des Evangelienpiels in Frankfurt wieder aufleben lassen und Geschichten aus dem Leben Jesu inszeniert – in 11 historischen und 3 modernen Bildern, ausgesucht aus dem hl. Evangelium.

Szene „Der Tod des Reichen“ Lukas 12, 16-21

Elke: Du bist ja Moslem und du bist christlich orthodox. War es für Euch ein Problem, da mit zu spielen?

Laiq aus Pakistan: Ne, nein. Also Jesus ist auch für uns ein Prophet. Also im islamischen Glauben ist Jesus auch ein Prophet. Und deshalb hat es für mich nie im Widerspruch gestanden mitzumachen. Und vielleicht herrscht die Meinung in Deutschland, dass der Islam gegen das Christentum ist. Wenn man sich die Fernsehbilder anschaut, Nachrichtenbilder, dann entsteht vielleicht der Eindruck bei einigen Leuten. Aber ich denke, erst wenn man zum Dialog findet, Dialog zwischen beiden Religionen, erst dann kann man sich näher kommen.

Meshgun aus Eritrea: Für mich war es auch kein Problem. Der orthodoxe Glaube lebt ja auch von der Bibel. Wir lesen auch in der Bibel, deswegen kann ich eigentlich nicht sagen, dass es für mich ein Problem war. Ich glaube ja auch daran.

Szene „Die Frauen am leeren Grab“ Markus 16, 1 – 8

„Erschreckt euch nicht! Habt keine Angst! Ihr sucht Jesus am falschen Ort. Das Grab ist leer! Gott hält sein Wort! Der eben noch begraben lag, stand auf vom Tod – dies ist sein Tag!“

Schlusszene mit allen Darstellern und Pater Amandus, darüber Schrift:

Es spielten Gehörlose und Hörende aus 16 verschiedenen Nationen und 6 verschiedenen Religionen mit.

Bericht:	Carla Kilian
Moderation:	Elke Menges
Dolmetscher:	Stefan Richter Rita Wangemann
Kamera:	Maurice Eberl-Rothe
Ton:	Tim Rosemann
Schnitt:	Silvia Logsch

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Auf unserer kleinen Reise durch Deutschland kommen wir nun in unserer dritten Station, in München an. Hier waren Rona und ich auf einem Schülertreffen. Beim Sommerfest der Bayerischen Landesschule für Gehörlose wurde auch das Jubiläum der Realschule und gleichzeitig ihr Abschied gefeiert. Schauen Sie jetzt mit uns 40 Jahre zurück!

„40 Jahre Realschule für Gehörlose“

Sommerfest der Landesschule für Gehörlose, 2006,

Moderation Jürgen Stachlewitz: Dieses markante Schulgebäude, das Sie hinter mir sehen, ist die Bayerische Landesschule für Gehörlose. Das Haus wurde im Jahr 1900 errichtet und diente zunächst als Nervenheilanstalt. Nach dem Krieg, 1953, wurde es zur Landestaubstummenanstalt umgebaut. 1966, also vor genau 40 Jahren, wurde hier auch die Realschule für Gehörlose eingerichtet, die erste in ganz Bayern. Heute wird hier das 40 jährige Jubiläum gefeiert. Viele ehemalige Schüler treffen sich, unter ihnen auch die ersten Realschulabgänger, sowie ihre Lehrer und der damalige Direktor und Gründer der Realschule, Herr Sattler.

Foto: Alte Schule, Schulkinder kommen aus der Tür

Jürgen mit Herrn Sattler: Herr Sattler war der Direktor der Bayerischen Landesschule für Gehörlose in München und hat damals auch die erste Realschule hier gegründet. Mit welchem Ziel wurde die Realschule gegründet? Und war es leicht, das durchzusetzen?

Ferdinand Sattler, Direktor der Bayerischen Landesschule für Gehörlose von 1977 – 1989: Das Ziel der Gründung der Realschule für Gehörlose war damals, gehörlosen Kindern und Jugendlichen die gleichen Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen. Schwer war es eigentlich schon. Es mussten Widerstände überwunden werden, auch unter eigenen Kollegen, und vor allem dann natürlich an den Behörden, denen es nicht leicht fiel, eine Realschule – damals, 1966 – für eine Gruppe Behinderter zu gründen.

Fotos im Museum: Schüler von 1966 / Schulabgänger 1971

1966 meldeten sich 11 gehörlose Schüler an. 1971 schlossen die ersten zehn die Realschule mit der Mittleren Reife ab.

Jürgen: Und hier stehen sie vor mir – die ersten gehörlosen Realschulabgänger in Bayern! Welche Erinnerungen habt ihr noch aus eurer Schulzeit?

Oswald Domes, Nürnberg: Als wir 1971 vor unseren Abschlussprüfungen standen, waren wir alle sehr aufgeregt. Wir haben aber alle bestanden und waren sehr glücklich darüber.

Brigitte Minucci, Neuburg/ Donau: Ich war bei der Aufnahmeprüfung aufgeregt, weil ich große Probleme hatte, vom Mund abzulesen. Mathematik und noch ein paar Fächer waren für mich kein Problem. Als ich nach dem Test draußen warten musste, war ich unheimlich nervös. Aber ich schaffte es und freute mich sehr, die Realschule besuchen zu können. Nur das Ablesen blieb für mich immer schwierig.

Eckhard Rosen, Nürnberg: Als wir am ersten Tag in die Realschule gekommen sind, waren wir die erste Klasse der Realschule für Gehörlose. Wir hatten einen einzigen Lehrer, Herrn Sattler. Er hat uns in allen Fächern unterrichtet. Es war für ihn natürlich eine große Belastung. Damals hatten wir nicht so viele Lehrer wie es heute üblich ist.

Christa Jost, München: Der Unterricht war damals rein lautsprachlich. Schade, dass keiner die Gebärdensprache benutzt hat. Aber ohne uns wäre die Mittlere Reife für Gehörlose vielleicht nie eingeführt worden.

Klassenfoto

Ferdinand Sattler, ehem. Direktor: Die schönste Erinnerung war natürlich, dass wir an dieser Schule sehr viel Unterstützung bekommen haben von den Eltern der Schüler. Einige Eltern haben mich gerade vorbildlich unterstützt und mir weitergeholfen. Und dass die Schüler in dieser Zeit Berufe ergreifen konnten, die wir vorher überhaupt nicht ins Auge fassen durften. Das, glaube ich, ist die schönste Erinnerung an diese Schulzeit für mich.

Filmzuspielung, OFF-Sprecher: Zu den Berufen, die für Gehörlose mit der Mittleren Reife erstmals möglich wurden, gehörten u. a. Zahntechniker, Bauzeichner und Technische Zeichner, Medizinisch-Technischer Assistent, Kartograph oder Bankkaufmann.

Jürgen: Wenn du jetzt an deine Realschulzeit zurückdenkst – woran erinnerst du dich da besonders?

Gitta Fehringer, Realschule für Gehörlose

(1966-1971): Am Anfang war es für mich eine große Umstellung, aus Bamberg in die Großstadt München zu ziehen. Ich war jung, unerfahren und naiv. Der Unterricht in der Gehörlosenschule Bamberg war recht einfach. Als ich nach München kam, hatte ich das Gefühl, dass die anderen Schüler so schlau waren. Es machte mich richtig nervös. Ich war unsicher und hatte auch etwas Heimweh. Zu Beginn der Realschulzeit hatten wir mit Herrn Sattler nur einen Lehrer. Wir waren ja eine Versuchsklasse, und sozusagen auch die Versuchskaninchen. Damals wollte das Kulturministerium feststellen, ob Gehörlose für die Mittlere Reife überhaupt geeignet sind. Deshalb war das erste Jahr sehr anstrengend. Ich hatte das Gefühl, keinen vollwertigen Unterricht zu bekommen. Der Lehrer war oft überfordert und nervös, und wir konnten ihn auch nicht gut verstehen. Wir kamen aus verschiedenen Städten und hatten ganz unterschiedliche Sprechkompetenzen. Wir waren alle sehr unsicher.

Filmzuspielung Realschulunterricht / Gitta Fehringer, 1. Jahrgang Realschule

Im zweiten Jahr kam eine neue Lehrerin von einer Schule für Hörende dazu. Sie hatte wirklich keine Ahnung von der Identität, Kultur und Sprache der Gehörlosen. Sie brüllte uns im Unterricht an, wir mussten ja damals noch die Kopfhörer aufsetzen. Die Lautstärke war voll aufgedreht, und wir mussten das aushalten. Sie machte überall bestimmte Farben ran; als wären wir Schwachköpfe. Das sollte der Weg zur Mittleren Reife sein? In den kommenden Jahren kamen neue Lehrer hinzu. Keiner von denen konnte auch nur ein wenig Gebärdensprache. Sie wussten nicht, wie sie uns unterrichten sollten. Einige verteilten immer nur Papiere. Andere schauten uns immer nur mit großen Augen an, wenn es Verständigungsschwierigkeiten gab. Im 3., 4. und 5. Jahr war es immer noch ganz schön anstrengend für uns.

Filmzuspielung: Englischunterricht in der Realschule

Gitta Fehringer: Wenn ich jetzt so auf die fünf Jahre Realschule zurück blicke, muss ich sagen, dass es sehr wichtig gewesen wäre, wenn die Lehrer für den Unterricht Gebärdensprache verwendet hätten. So hätten wir viel mehr mitbekommen. Ich muss mich selber immer wieder fragen, ob ich den Realschul-

abschluss wirklich geschafft habe. Im Unterricht ist mir so vieles entgangen, oder ich habe es nicht verstanden. Es ist sehr schade, dass die Lehrer das damals nicht versucht haben und es auch gar nicht versuchen wollten.

Thomas Kufner (1980 Realschulabschluss): Mein Sohn besucht auch diese Realschule, und ich bin froh darüber. Ich erlebe heute ein Wiedersehen mit anderen Gehörlosen. Aber ich stelle auch fest, dass es immer weniger gehörlose Kinder gibt. So werden auch immer weniger gehörlose Kinder die Realschule besuchen. Das ist sehr bedauerlich. Und jetzt muss die Realschule für Gehörlose auch noch schließen. Aber andererseits freut es mich, dass die gehörlosen Schüler demnächst mit den schwerhörigen Schülern in einer Schule unterrichtet werden. Das bedeutet aber auch, dass das Niveau und der Anspruch für die gehörlosen Schüler sicherlich höher werden. Ich hoffe, die Gehörlosen werden das schaffen und dadurch bessere Chancen haben.

Katherina Busch: Ich habe vor sechs Jahren hier meinen Abschluss gemacht. Und jetzt mache ich in zwei Wochen schon die Abschlussprüfung für meine Ausbildung. Die Realschule hat mir die Grundlage gegeben, mich weiter zu bilden, zum Beispiel das Abitur machen und dann ein Studium zu absolvieren. Das finde ich toll.

Ursula Merkt, ehemalige Kunsterzieherin an der Realschule: Jetzt, nach 40 Jahren, bin ich aus der Schule heraus, ich bin in Pension gegangen. Die Schule selber wird jetzt mit der Schwerhörigenschule zusammengelgt. Wir hoffen, dass die Gehörlosen da nicht untergehen.

Foto und Schule heute

www.blfg.de

Bericht:	Rona Meyendorf
Moderation:	Jürgen Stachlewitz
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Rita Wangemann
Kamera:	Hans Löscher
Schnitt:	Karin Rausch, Christina Warnck

4. Moderation Jürgen Stachlewitz:

Damit verabschieden wir uns für heute. Nächstes Wochenende sind wir im Norden Europas zu Gast. Unsere Kollegen vom finnischen Gehörlosenprogramm haben uns eingeladen – zu einer Führung durch ihre Heimatstadt Helsinki! Da kommen Sie doch sicher mit? Sie müssen nur einschalten. Tschüß, bis dahin!

Fax-Abruf-Service „Sehen statt Hören“:

Ab 1288. Sendung eingestellt (lt. BR-Rundschreiben 23/06 vom August 2006)

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;

Redaktion Geisteswissenschaften und Sprachen / SEHEN STATT HÖREN

Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de,

Internet-Homepage: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2006 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Paradeplatz 3, 24768 Rendsburg, Tel./S-Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro

